

Christoph Braunschweig
Bernhard Pichler

Die Kredit- geldwirtschaft

Hintergründe und Irrtümer
von Geld- und Finanzwirtschaft



Springer Gabler

Die Kreditgeldwirtschaft

Christoph Braunschweig · Bernhard Pichler

Die Kreditgeldwirtschaft

Hintergründe und Irrtümer von
Geld- und Finanzwirtschaft

 Springer Gabler

Christoph Braunschweig
Wirtschaftsprüfer-Lehrgänge
Dr. Braunschweig
Salzburg, Österreich

Bernhard Pichler
Hayek International Business
School (HIBS)
Salzburg, Österreich

ISBN 978-3-658-21479-1 ISBN 978-3-658-21480-7 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-21480-7>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer Gabler

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Gabler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature
Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Diese Publikation stellt die geldtheoretischen Gedanken des
Vordenkers und Autors
Dietrich Eckardt
dar und ist ihm gewidmet.

Dietrich Eckardt:

Der Rückgriff auf meine geldtheoretischen Grundgedanken zeigt die Relevanz meiner These der „leistungspotenzialbezogenen Gelddeckung“. Ersetzt man die heute übliche Geldwertrechnung durch die früher übliche Warenwertrechnung (siehe die „Alt-Österreicher“: Menger, Wieser, Böhm-Bawerk), so werden viele Zusammenhänge deutlicher, als wenn sozusagen der „Geldschleier“ darüberliegt. Die Beobachtung der realen Vorgänge in der heutigen Kreditgeldwirtschaft ist deshalb unerlässlich, um zum gewünschten geldtheoretischen Erkenntnisgewinn zu gelangen.

Geleitwort

„Es ist schon so, dass niemand so genau weiß, was Geld eigentlich ist [...] Ein Unglück ist es allerdings, ... wenn die Experten selbst keine Vorstellungen oder ganz falsche Vorstellungen davon haben ... Das muss schlimme Folgen zeitigen“, so Johann Philipp von Bethmann, der letzte bankaktive Spross einer der ältesten Bankdynastien der Welt.

Die Autoren zeigen, dass das Werk vom Vordenker Dietrich Eckardt Erkenntnisse liefert, die klarer und tief blickender sind als die herkömmlichen geldtheoretischen Veröffentlichungen zur Kreditgeldwirtschaft. Auf die Wiederholung der herkömmlichen Inhalte der Geldtheorie wird deshalb bewusst verzichtet. Stattdessen werden gezielt die Besonderheiten des Geldes in der Kreditgeldwirtschaft schlüssig erklärt.

Nach dem Motto „In der Kürze liegt die Würze“ werden nur diejenigen Sachverhalte – in ebenso kompakter wie pointierter Form – analysiert, die tatsächlich unmittelbar zum Erkenntnisgewinn beitragen.

Da bisher weder die „Keynesianer“ noch die „Austrians“ eine schlüssige Geldtheorie entwickelt haben, bietet die Lektüre dieses Buches trotz – oder gerade wegen – seiner Kompaktheit wertvolle, weil weiterführende Erkenntnisse, die über die reine Erläuterung der Kreditgeldwirtschaft hinausgehen. Denn es läuft einiges schief in der heutigen Geld- und Finanzwirtschaft.

Deshalb ist das Buch als Pflichtlektüre nicht nur allen Studenten und Studentinnen der Wirtschaftswissenschaften zu empfehlen, sondern insbesondere auch allen Berufstätigen im Bereich der Geld- und Finanzwirtschaft.

Deshalb wünsche ich dem Buch eine möglichst große Verbreitung.

Dipl.-Kfm., Dipl.-Vw. Dr. rer. pol. Stephan Bannas
Steuerlehrgänge Dr. Bannas – Steuerlehrgänge Dr. Stitz/Berliner
Seminar für Steuerrecht, Prüfungswesen & Treuhandwesen

Vorwort

Der Zustand des gesamten Geldwesens eines Volkes ist laut Joseph A. Schumpeter ein Symptom aller seiner Zustände. Wirtschaftliches und politisches Geschehen im Zusammenhang mit Geld richtig einordnen und beurteilen zu können, fällt immer schwerer, zumal selbst die meisten Ökonomen vor dem vielschichtigen Thema *Geld* oft genug kapitulieren. Hier machen sich der Verlust allgemeiner klassischer Bildung und die Flucht in hoch spezialisierte Fachgebiete bemerkbar: Wer das benachbarte Umfeld nicht mehr kennt, wird selten einem umfassenden Thema gerecht. Und wer nur die Gegenwart kennt, hat Mühe, sie zu begreifen; denn sie ist nur verständlich aus dem, woraus sie erwachsen ist. Zugleich ist die Gegenwart Grundlage der Zukunft.

Die Vielschichtigkeit des *Phänomens Geld* bedarf der Betrachtung gesellschaftlicher, politischer, wirtschaftlicher, historischer und auch psychologischer Aspekte. Letztlich stehen alle diese Dinge – auch hinsichtlich des *Geldes* – miteinander in Verbindung und beeinflussen bzw. verstärken sich gegenseitig.

Ziel der vorliegenden Veröffentlichung ist es deshalb, dem interessierten Leser einen ebenso kompakten wie fundierten Überblick über das vielschichtige Thema *Geld* aus verschiedenen Blickwinkeln zu geben und dabei aktuelle wirtschaftspolitische bzw. finanzwirtschaftliche Themen aufzugreifen. Das Buch ist herausfordernd, aber auch erkenntnisreich für Leser, die sich bisher in anderen Aussagensystemen zum Thema *Geld* bewegt haben.

Manche mögen den hier aufgezeigten Geldbegriff der heutigen Finanzwirtschaft sogar für „ketzerisch“ halten. Dies gilt sowohl für die Anhänger der *keynesianischen* Finanzwirtschaft als auch für einige Anhänger der *Österreichischen Schule der Nationalökonomie*, die sogenannten „Austrians“, und auch für Anhänger der sogenannten „Freiwirtschaftslehre“.

Doch die Analysen dieser Veröffentlichung gehen von Datenmengen aus, die der Beobachtung zugänglich und somit nachvollziehbar sind: des Tauschgeschehens, der Geldschöpfungsvorgänge und vor allem der Bilanzierungsusancen des Bankensystems.

Diese Publikation soll sozusagen als ein Quodlibet Hintergründe und Zusammenhänge der Finanzkrise aufzeigen.

Der Text ist in seinem Umfang bewusst beschränkt gehalten, um – im Sinne eines Readers – dem Leser eine höchstmögliche Leseeffizienz zu bieten. Er wird so der Mühe entoben, sich die jeweils wichtigsten Fakten aus den verschiedenen und teilweise langen Textquellen selbst heraussuchen zu müssen. Es handelt sich also nicht um eine wissenschaftliche Abhandlung. Aus diesem Grund wird auf einen Zitier- und Anmerkungsapparat bewusst verzichtet. Die Texte sind als ein Aide-mémoire zu verstehen – für weiteres Nachdenken. Es sind die Gedanken vieler Autoren, die angeführt werden, ihnen gebührt entsprechender Dank. Alle benutzten Quellen sind selbstverständlich im Literaturverzeichnis angeführt. Besonders hervorzuheben ist Dietrich Eckardt, dessen Gedanken zum Geld von beispielhafter, intellektueller Genauigkeit sind. Weiterhin sind herauszuheben: Günter Schmolders und Peter Urbansky.

Christoph Braunschweig
Bernhard Pichler

Hinweis:

In diesem Buch wird die klare und verständliche Sprache der *geschlechtergerechten* Sprache vorgezogen – dies ganz bewusst. Die *geschlechtergerechte* Sprache geht nämlich von der tōrichten Vorstellung aus, das natürliche Geschlecht habe mit dem grammatikalischen Geschlecht irgendetwas zu tun. Der bekannte Autor Wolf Schneider, langjähriger Leiter der Henri-Nannen-Journalistenschule (vom Spiegel als „Sprach-Papst“ bezeichnet) kritisiert die *geschlechtergerechte* Sprache als „Schwachsinn“.

Danksagung

Für die Initiative zur Erstellung und Hilfe bei der Durchführung dieser Publikation gebührt Herrn Mag. Miguel Asanger Ph.D. von der *Hayek International Business School, Salzburg, (HIBS)*, besonderer Dank.

Zitate

George Washington:

„Neue Schulden darf man nicht machen, um die alten zu bezahlen.“

Erich Weede:

„Eine ethische Rechtfertigung dafür, im ergrauenden Europa künftige Generationen mit möglichst hohen Schulden zu belasten, kann ich nicht erkennen.“

Roland Baader:

„Die Finanzwissenschaft ist die Lehre vom staatlichen Kleptokratismus. Ihr Schwerpunkt liegt in der Lieferung von theoretischen Rechtfertigungen für Steuerhebung und Staatsverschuldung sowie für Politikinterventionen aller Art.“

Le Figaro:

„Maastricht ist ein Versailles ohne Krieg.“

Georges Clemenceau:

„Le boche payera tout.“

Roland Baader:

„Wer von der Politik vernünftige Entscheidungen erwartet, hat nicht begriffen, dass der Wille zur Macht größer ist als die Vernunft.“

Immanuel Kant:

„Unser Entscheiden reicht weiter als unser Verstehen.“

Noam Chomsky:

„Die Mehrheit der Bevölkerung versteht nicht, was wirklich passiert. Und sie versteht noch nicht einmal, dass sie es nicht versteht.“

Carl Menger (1840–1921)

„Die bisherigen Versuche, die Eigentümlichkeiten der naturwissenschaftlichen Methode der Forschung kritiklos auf die Volkswirtschaftslehre zu übertragen, haben denn auch zu den schwersten methodischen Missgriffen und zu einem leeren Spiel mit äußerlichen Analogien zwischen den Erscheinungen der Volkswirtschaft und jenen der Natur geführt.“

Begründer der „Österreichischen Schule der Nationalökonomie“

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
Teil I Ursprung und Entwicklung des Geldes		
2	Der Ursprung des Geldes (Geld und Geldgebrauch)	9
3	Geld aus dem Blickwinkel der kulturellen Evolution	19
Teil II Das Kreditgeldsystem der heutigen Finanzwirtschaft		
4	Das Geldphänomen und die Theorie des Geldes	29
5	Der Tauschakt als Schlüssel zum Verständnis des Geldes	37
6	Die Geschäftsbanken als „Krediteur zweiten Grades“	39
7	Bonitätsprüfung und Geldkreislauf	43
8	Kreditgeldkreislauf, Geldmenge und Giralgeld-Multiplikator	47
9	Geldschöpfung und Bargeld	51
10	Gibt es ein staatliches Geldschöpfungsmonopol?	55
11	Geldeckung und „Sicherheiten“	61
Teil III Störungen und Fehlentwicklungen in der Finanzwirtschaft		
12	Die Überschuldung (Der Staat als Verursacher der Finanzkrisen)	67
13	Inflation und Deflation	71

14	Der Zins	77
15	Perversionen und Selbstzerstörung des Finanzmarktes	87
16	Freies Marktgeld und freier Zins	91
17	Warum Deficit-Spending nicht hilft	97
Teil IV Aktuelle Problemstellungen des Finanzsystems		
18	Immobilien als Inflationsschutz?	111
19	Sparen und Anlegen	115
20	Target-Salden	121
21	Der Euro	125
22	Lösungsmodelle für die Schulden- und Eurokrise	129
23	Fed und IWF	137
24	Kryptogeld als Zukunftsmodell?	143
25	Zusammenfassung	149
	Zitate zum Geld	155
	Literatur	159

Geld ist ein Phänomen – ein *Faszinosum*. Der Mensch geht damit scheinbar ganz selbstverständlich um, ohne dass er es wirklich verstehen könnte. Die große Mehrheit der Leute hat sowieso keine fundierte Vorstellung davon, was Geld genau sein soll. Geld ist, wie *Mr. Spock* vom *Raumschiff Enterprise* sagen würde: „Faszinierend!“ Es existiert kaum ein Mensch auf der Erde, der nicht mit Geld zu tun hat. Den stärksten Druck des Geldes erdulden ausgerechnet jene, die wenig oder fast kein Geld haben. Aber ebenso unerträglich ist der Druck für diejenigen, die über Riesenvermögen verfügen. Sie sind nervlich genauso aufgerieben wie diejenigen, die man als Hungerleider bezeichnet.

Geld ist im Übrigen ein guter Prüfstein für Freundschaften, wobei sich die Naturgesetzlichkeit von Schulden (Geld) in der Regel als stärker als die Freundschaft erweist.

Interessant ist, dass man höchst erfolgreich an Marktwirtschaft und Geldverkehr teilnehmen kann, ohne dass man weiß, was Geld genau ist. Umgekehrt hilft einem relativ viel Wissen über das Geld nichts, wenn man bankrott ist. Interessant ist auch, dass Geld über allen Ideologien steht. Interessant ist ebenso, dass die „Geldtheorien“ fast ausnahmslos auf „Meinungen“ beruhen. Es ist die Sehnsucht spürbar, Kontrolle und Gewalt über das *Mysterium Geld* zu erlangen. Dieser Sehnsucht wird alles untergeordnet. Die Folge sind laut Peter Urbansky verworrene, absurde Theorien und Fehlurteile.

Der Finanzminister einer der wichtigsten Wirtschaftsnationen der Welt verblüffte das Publikum vor nicht allzu langer Zeit mit seiner entwaffnenden Philosophie über das Bankwesen: „Der eine spart, der andere braucht Geld, das muss organisiert werden. Das nennt man Bank. So einfach ist das“ (Wolfgang Schäuble im *Stern*, Nr. 48/2008).

Versucht man als Dozent im Rahmen eines Vortrags vor Unternehmern zu erklären, dass Geld immer gleich Schulden sind (Geld = Schulden), so erntet man in der Regel ein leichtes Kopfschütteln. Manchen Zuhörern treten sogar kleine Angstschweißperlen auf die Stirn, wenn man erklärt, dass selbst Leute, die auf einem riesigen Bankguthaben sitzen und beruflich keinen Finger mehr rühren, ebenso tief im Schuldensystem sitzen wie alle anderen auch: Sie sitzen nämlich auf einem Haufen von Forderungen. Forderungen (Geldscheine, Münzen), von denen sie nur hoffen können, dass der Schuldner (Notenbank bzw. Staat) immer zahlungsfähig bleibt. Wie gesagt, Geldscheine sind Leistungszusagen, ein Versprechen, dass auf Vorlage des Papiers der Wert einlösbar ist – kaufmännisch eine *Forderung*. Die Lebenserfahrung zeigt jedoch, dass sich Notenbanken bzw. Staaten in regelmäßigen Abständen ihren Verpflichtungen entziehen. Erst in diesem Moment (Währungsreform, Währungsschnitt) begreifen die meisten Leute, dass die Staatsschulden ihre eigenen Schulden sind und im Falle der Überschuldung nur dadurch bereinigt werden können, dass der Staat seine Schulden gegen die Privatvermögen seiner Bürger ausbucht.

Geld setzt übrigens keine Banknoten oder Münzen voraus, sondern umgekehrt: Banknoten oder Münzen setzen Geld (also Schulden/Schuldverhältnisse) voraus.

- ▶ **Wichtig** Am Anfang des arbeitsteiligen Austauschprozesses zwischen zwei Marktteilnehmern stehen immer eine Forderung und eine Schuld: Der eine liefert, der andere verspricht zu einem späteren Zeitpunkt zu bezahlen – mit Geld. Gäbe es keine Schulden bzw. Schuldverhältnisse, gäbe es auch kein Geld. Schuldverhältnisse selbst sind das Geld. Münzen und Scheine sind nur Platzhalter dafür.

Dem gesamten globalen Geldvermögen stehen also Schulden in gleicher Höhe gegenüber. Die Netto-Position aller weltweiten Bankkonten ist null.

Peter Urbansky:

Münzen und Scheine mögen eine Erfindung des Menschen sein, aber nicht das Geld, also das Schuldverhältnis. Es war immer da. Von Anfang an. ... Das Erbringen von Leistungen gegen die Inanspruchnahme von Schuldverhältnissen nennt man *Verkaufen* oder *Kaufen*. Die Zivilisation beruht schlicht und ergreifend darauf, dass im Rahmen feinteiliger Arbeitsteilung sowie dem ewigen Hin und Her zwischen Sparen und Investieren ständig gekauft und verkauft, kreditiert und geleistet wird. Und es stecken im Geld stets Vorleistungen (Schuldendienste), die oft über viele Jahre erbracht werden mussten.

Deshalb wird beim Kreditgeschäft der Banken kein „Geld aus dem Nichts“ geschaffen, sondern auf der Grundlage von vorhandenem Leistungspotenzial/Tilgungspotenzial. Das Leistungs- bzw. Tilgungspotenzial wird im Rahmen einer professionellen Bonitätsprüfung festgestellt. Das Vorhandensein einer Deckung ist also die Voraussetzung für den Kredit.

Mit dem Geld ist also gleichzeitig die sogenannte Kreditgeldwirtschaft da. Kredit ist unverzichtbar, weil kein anderes Mittel Anschaffungen oder Produktionen ermöglicht, die normalerweise erst nach Generationen disziplinierten Sparens realisierbar wären. Das weite Vorgehen in der Zeit ermöglicht Haushalten oder Unternehmen sofort das Überleben oder die Mittel, um größere Nachfragen zu befriedigen. Das geht allein mit Krediten. Damit ist klar, warum das Geld als Schuld generiert wird.

- ▶ Die Schuld ist vor dem Geld da und wird nicht einfach so aus dem „Nichts“ geschaffen. Geld, also Schulden, werden und können niemals aus dem „Nichts“ geschaffen werden. Geld ist immer eine Zusage (Tilgungs- bzw. Leistungszusage), ein Versprechen, eine klar definierte Leistung. Ohne diese Leistung – kein Geld – keine Schulden – kein Kredit – keine dauerhafte materielle Lebensgrundlage.

Dahinter steckt das Grundprinzip des Kapitalismus: Sparen (Konsumverzicht) und Investieren auf der Grundlage von wertstabilem Geld im Rahmen einer Wettbewerbswirtschaft mit garantierten Eigentumsrechten führen zur Kapitalakkumulation, die wiederum einen sprunghaften Anstieg der Produktionsmittel bewirkt, woraus sich letztlich immer wieder ein deutlicher Anstieg des Lebensstandards der breiten Masse ergibt.

Geld ist deshalb untrennbar mit Wachstum verbunden. Allein der natürliche Zuwachs an Menschen macht dies auch erforderlich. Die Kreditgeldwirtschaft entspricht insofern dem menschlichen Wesen, wie auch der Kapitalismus. Das mögen die Anhänger aller kollektivistischen Gesellschaftsmodelle (wie auch die Anhänger der „Freiwirtschaftslehre“) noch so sehr bestreiten, aber Empirie und Analyse kommen zu keinem anderen Ergebnis.

In der Kreditgeldwirtschaft gibt es kein Geld, das nicht über Kredit entstanden ist, Kreditgeld entsteht zum Beispiel auch dort, wo Banken (etwa beim Wertchriftenankauf) mit Forderungen gegen sich selbst bezahlen. Eine Bank gibt sich für eine solche Zahlung gewissermaßen selbst Kredit, was man deutlich an ihrer Bilanz ablesen kann.

- ▶ Das Leistungspotenzial des Kreditnehmers ist der Ursprung des Kredits. Schon in der Frühzeit war nicht etwa der Metallwert eines Zahlungsmittels (Münze) die Grundlage für das Zustandekommen eines Kreditgeschäfts, sondern der „Potenzialwert“ des Käufers, d. h. seine vermutete Fähigkeit zur Zahlungsbegleichung. Die Leistung deckt das Geld. Deshalb kommt der Qualität der Bonitätsprüfung der Geschäftsbanken eine zentrale Bedeutung zu.

Die Leistung ist im Geldsystem unverzichtbar, Geldscheine und Münzen schon. (Das zeigt sich nach jedem Crash, wenn der Schwarzmarkt blüht.) Kredit ist mobilisiertes Vertrauen, das von bereits vorhandenen Leistungspotenzialen getragen und in fungible Wertversprechen umgemünzt ist; der Vorrat daran ist nicht durch die vorausgegangenen Sparakte begrenzt oder mit der Hypothek späteren Zwangssparens belastet.

Nicht nur Unternehmer machen Schulden, auch Staaten machen Schulden. Staatsschulden stellen zwar eine Sonderform von Schuldverhältnissen dar, aber das hat keinen Einfluss auf die Gesetze der „Schwerkraft“ von Geld. Die öffentlichen Kassen sind an sich die Schuldner des Steuerzahlers.

- ▶ Aber Staaten unterscheiden sich von Unternehmen und Privathaushalten unter anderem dadurch, dass sie Schuldverhältnisse erzwingen können ohne konkrete Leistungszusage. In der Privatwirtschaft nennt man das „Betrug“, im Finanzministerium „Steuern“. Kernproblem der Wohlfahrtsstaaten wird irgendwann stets die Beschaffung von Krediten, auf abenteuerlichste Weise, um eine wahrhaft monumentale Bugwelle von Schulden weiterhin voran schieben zu können.

Bereits Ende der siebziger Jahre saßen fast alle europäischen Länder auf gewaltigen Schuldenbergen. Das wäre der Augenblick für einen neuerlichen Schuldenschnitt (Währungsreform) gewesen. Schuldenschnitt bedeutet den Verzicht auf Entschädigung bzw. Tilgung für Vorleistungen. Für viele Bürger hätte das somit den (Teil-)Verlust ihrer Lebensarbeitsleistung bedeutet. Immerhin hätte jedes Land diese Währungsreform in eigener Verantwortung und auf eigene Rechnung durchführen können. Wegen der Gefahr gesellschaftlicher und politischer Tumulte suchte die um ihre Pfründe bangende politische Klasse einen anderen Ausweg: einen Dritten finden, der für die eigenen Schulden aufkommt! Das war in Wahrheit die eigentliche Geburtsstunde des Euros! Für die europäischen Investoren und Großbanken war das eine sehr erfreuliche Entwicklung. Der entscheidende Punkt lag in der De-facto-Haftungsgemeinschaft im Interesse aller